

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 13. Oktober 2011, 17.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Hochamt anlässlich der Einweihung der
„Statue Franz Kardinal Hengsbach“,
am 13. Oktober 2011, 17.30 Uhr, im Hohen Dom zu Essen**

Texte: Röm 3,21-30 a;
Lk 11,47-54.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern, liebe Brüder,

I.

Die Statue von Franz Kardinal Hengsbach, die nach Beschluss und auf Wunsch des Domkapitels errichtet wurde und heute auf dem Domhof seiner Bestimmung übergeben wird, schlägt den Bogen zurück zum 1. Bischof von Essen und damit in die Gründerzeit unserer immer noch jungen Diözese. Nach seinen Jahren als Weihbischof in Paderborn war er vom 1. Januar 1958 bis zum 21. Februar 1991 Bischof von Essen, am Ende seiner Amtszeit 1988 durch Papst Johannes Paul II. in den Kardinalstand erhoben. Er starb einige Monate nach seiner Emeritierung am Fest Johannes des Täufers, dem 24. Juni 1991, hier in Essen. Als erster Bischof fand er seine Grablege in der unter seiner Amtszeit errichteten Adveniat-Krypta im Westchor unseres Domes.

Die Statue steht in Domhof in der Nähe eines Brunnens, der mit seinen drei Strömen an die drei Mutterbistümer unserer Diözese, an die Erzdiözesen Köln und Paderborn und an das Bistum Münster, erinnert. Auf der anderen Seite steht die Figur des hl. Bischofs Alfrid, dessen Grab sich in der Krypta unseres Domes befindet. Alfrid hatte 854 das Stift Essen als seine Grablege und als beständiger Ort seiner Memoria/Erinnerung bestimmt und die Leitung hochadligen Damen übertragen.

Damit ist für die Erinnerung, der die Statue von Franz Kardinal Hengsbach dienen soll, ein weiter Bogen geschlagen, der sich geschichtlich von den Anfängen des Stiftes Essen bis in das Ruhrgebiet über eine Dauer von fast 1200 Jahren erstreckt. Diese Zeit ist erfüllt mit für uns geschichtlich kaum vorstellbaren Entwicklungen, gerade auch der Identitätsgeschichte der Kirche. Die beiden markanten Denkmäler, die sich nun auf dem Domhof befinden, zeigen uns, dass das Wesentliche der Geschichte durch Menschen geschieht, wenn es sich historisch auch mittels Bauten durch die Zeiten trägt und

somit Institutionen als Stein gewordene Erinnerungen möglich machen. Auf die Kirche angewandt heißt dass: Das Wesentliche geschieht durch Zeugen des Glaubens, die mit ihrer ganzen Person für den an sie ergangenen Auftrag von Gott durch die Kirche eintreten. Der hl. Alfrid gehörte zu den missionarischen Gründergestalten in der Folge des hl. Bonifatius, des hl. Ludgerus und seiner Gefährten; Bischof Franz Hengsbach zu den Bischofsgestalten des 20. Jahrhunderts, die nach der großen Katastrophe des nationalsozialistischen Unrechtsregimes und dem Untergang Deutschlands in den Wirren des Zweiten Weltkrieges für einen Neuaufbau der Kirche und für eine enge Verbindung zwischen Kirche, Arbeiterschaft, Unternehmertum und Wirtschaft stehen. Kardinal Hengsbach war davon überzeugt, dass nur die enge Verzahnung von Kirche und Welt, und das klare Bekenntnis zur Botschaft des Evangeliums, das die Herzen der Menschen erreichen soll, lebensgestaltende Kraft für die Menschen unserer Region habe. Damit verbunden war sein engagiertes Aufbauprogramm für die seinerzeit zahlreich gegründeten Pfarreien. Damit einher ging ebenso der Aufbau der Sozialakademie „Die Wolfsburg“, der Bau des Priesterseminars in Essen-Werden und des Studienkollegs an der neu gegründeten Ruhr-Universität in Bochum wie viele andere Aktivitäten, die ich hier nicht einzeln aufzählen möchte. Lediglich die am Ende seiner Amtszeit auf den Weg gebrachte Gründung des Initiativkreises Ruhr sei erwähnt, weil sie in einer Zeit des Umbruchs neue Perspektiven eröffnete, nämlich in neuer Gemeinsamkeit für das Allgemeinwohl vonseiten aller Verantwortungsträger einzustehen. Dafür stehen mit dem Namen von Franz Kardinal Hengsbach auch die von Alfred Herrhausen, von Rudolf von Benningsen-Foerder und anderen.

II.

Dieses kurze zeitgeschichtliche Profil von Franz Kardinal Hengsbach wird nun in dem Denkmal, das wir auf dem Domhof finden, mit einem ungewöhnlichen symbolischen Moment zusammengefügt, nämlich mit einem Wolf. Dieser Wolf erinnert an den Namenspatron des verstorbenen Kardinals, dem auch ich mich durch meinen Vornamen besonders verpflichtet weiß. Es geht um den hl. Franz von Assisi, der, so erzählt die Geschichte, aufgrund seiner großen Sensibilität für die Schöpfung und Nähe zu allem Lebendigen die Fähigkeit besaß, auch das Böse und Gewalttätige in einen friedfertigen Dialog mit dem Gegenüber (d. h. den früheren Gegnern) zu bringen. Die Erzählung vom Wolf von Gubio gehört zu den faszinierenden Geschichten, die die Wesenszüge des hl. Franziskus, des Namenspatrons von Kardinal Hengsbach, charakterisieren und deutlich machen, was gerade unter heutigen Verstehensbedingungen die Bedeutsamkeit des Armen von Assisi auf besondere Weise ausmacht, nämlich ein Mann des Friedens zu sein. Eines der großen ihm zugeschriebenen Gebete beginnt mit dem schönen, einfachen und poetischen Wort: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“. Im Verlauf dieses Gebetes heißt es: „Oh Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, ... dass ich verbinde, da wo Streit ist, dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,... dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält..., Herr, lass mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich

verstehe...!“ Diese Perspektiven zeigen im Symbol des Wolfes, auf dem die Figur des Kardinals steht, dass er sich in seinem Handeln ganz als ein solcher Bote des Friedens verstand. Die letzte Phase seiner Amtszeit war gekennzeichnet von Umbrüchen der Montanindustrie und der gesamten Landschaft von Kohle und Stahl im Ruhrgebiet. Angekündigt hatte sich diese Entwicklung bereits kurz nach Gründung des Bistums, in den 1970er und 1980er Jahren war es aber für alle unabweisbar. Dies hatte viele Folgen auch für die Katholiken im Ruhrgebiet, betraf aber alle Menschen. Die drohende Arbeitslosigkeit, die mangelnden Perspektiven, die Unsicherheit im Familienleben wie auch die damit einhergehenden Brüche, ließen Kardinal nicht müde werden, jemand sein zu wollen, der das Verbindende suchte, wo Streit war, der um die Wahrheit rang, wo Irrtum, Lüge und Falschinformation überhand zu gewinnen drohte, der Perspektiven sehen und Hoffnungen wecken wollte, wo Menschen in Verzweiflung sinken konnten. Es ging ihm, religiös gewendet, darum, Trost zu spenden und für die Menschen in ihren Nöten Verständnis zu haben. Mit dem hl. Franziskus wird also ein Panorama aufgespannt, das in das innere Verstehen von Kardinal Hengsbach führen soll.

Schließlich ist gerade in Erinnerung an den hl. Franz von Assisi bedeutsam, dessen Botschaft als eine radikale Entscheidung für Christus zu verstehen ist, die ihm den Schlüssel zum Verständnis jeder Verbindung Gottes mit den Menschen gab, zu der alle berufen sind und in der die ganze Schöpfung von der Schwester Sonne bis zum Bruder Mond lebt. Darum auch ist z.B. sein Sonnengesang als Lobpreis auf die Geschöpfe zuerst ein Gebet, um daran zu erinnern, dass der Christ alle Wirklichkeit von Gott her und in Gott erkennt und sieht. Für das Verstehen von Franz Kardinal Hengsbach, seiner Kirchlichkeit, seiner Art, das Bischofsamt zu verwalten, ist dies von großer Bedeutung. Seine Generation war beseelt von einer Neuentdeckung Christi, die sich schon aus den 1930er Jahren speiste und darum bemüht war, alles in Christus zu erneuern (vgl. Eph 4,15).

Wenn nun das neue Denkmal auf dem Domhof, im Zentrum des historischen Essen mitten in einer der großen Geschäftsstraßen und früheren Handelswege, steht und mit seinem Gegenüber, dem Denkmal für den hl. Altfried, einen Bogen über die 1200 Jahre Geschichte der Stadt und des Stiftes Essen schlagen, wenn heute viele sich des Kardinals als eines Mannes des öffentlichen Lebens und als eines Bürgers des Ruhrgebietes, wie ein Ehrentitel für ihn lautete, erinnern, so wird dieses Verstehen doch nur dann mehr seiner Vollständigkeit zugeführt, wenn auch die für ihn wesentlichen Perspektiven seiner Christusgläubigkeit, seiner tiefen Verbundenheit mit Gott und seiner innersten Überzeugung, dass alles, was ist, von Gott her zu sehen ist, zum Ausdruck kommen.

III.

Ich komme noch einmal auf den Wolf von Gubio und den hl. Franziskus von Assisi zurück. Was immer an dieser Geschichte historisch ist oder nicht, sie ist auf keinen Fall unwahr. Sie ist nämlich erhellend in ihrer Sicht vom Menschen und ihrer Lösung typisch für den hl. Franziskus. Sie

kennzeichnet seine Strategie des Friedens, die auf Vertrauen und Liebe beruht, die davon ausgeht, dass Gut und Böse in jedem einzelnen Menschen zu finden sind: Es gibt die so (genannte) „Wolfsmentalität“ und „Gutmütigkeit“ im Menschen zugleich. Franziskus mit seiner Kraft, entwaffnend ehrlich und in Liebe sich dem Menschen zuwendend, sieht in jedem das Gute, also in aller Kreatur das Schöne, um das „homo hominis lupus“ zurückzudrängen und damit die dahinter grundlegende Angst zu besiegen. Diese Botschaft ist auch für die heutige Welt von großer Aktualität, ist sie auch nicht einfach auf den politischen und wirtschaftlichen Raum naiv zu übertragen. Was Franziskus getan hat, betraf nicht nur den Schutz der Bevölkerung vor dem hungernden Wolf, sondern auch den Schutz des hungernden Wolfes vor den aufgebrachten Leuten. Beide Seiten fordert er auf, ihre „Wolfsmentalität“ abzulegen und Frieden zu schließen, der nicht der Sieg der einen Seite über die andere war, sondern aus der gemeinsamen Umkehr beider erwächst. Die Philosophin Simone Weil sagt einmal im Blick auf Jesus: „Der Held geht gerüstet, der Heilige nackt“. Solches gilt für Franziskus. Er war kein Held der Politik, kein Held für einen Friedensnobelpreis; er war ein Heiliger und d. h. ein Zeuge für Gott und das Evangelium.

Im 11. Kapitel des Propheten Jesaja ist in einer wunderbaren Vision von der Endzeit die Rede, in dem in der Endgültigkeit des Paradieses der Wolf beim Lamm liegt und der Panther beim Böcklein (vgl. Jes 11,8). Das Gegensätzliche, untereinander Verschlingende wird hier miteinander zu einem Bild des Friedens, der Versöhnung, des kulturellen und menschlichen Ausgleichs. Ein Programm, das ins Heute trifft, uns Christen, aber wahrlich alle Menschen. Ein Programm, das dem Zeugnis des hl. Franziskus entspricht und denen Ansporn ist, die seinen Namen tragen – wie Bischof Franz Kardinal Hengsbach. Amen.